

Mozarthaus Vienna Sonderausstellung



Mozarthaus Vienna
mit WIEN MUSEUM MOZARTWOHNUNG

ein museum der **wien**holding



Im Labyrinth der Farben und Töne

Reflexionen zu Mozart und Goethe mit einem Bilderzyklus von Bernd Fasching

24.1.2013 - 12.1.2014

Die bisher umfangreichste Sonderausstellung des Mozarthaus Vienna, ein Unternehmen der Wien Holding, beschäftigt sich unter dem Titel „Im Labyrinth der Farben und Töne Reflexionen zu Mozart und Goethe mit einem Bilderzyklus von Bernd Fasching“ mit den Auseinandersetzungen Mozarts und Goethes mit den Wissenschaften: Beide interessierten sich für die Vielfalt der Natur, die Himmelskunde und die technischen Errungenschaften ihrer Zeit. Die Verbindung zwischen Licht, Farben und Tönen war für beide ein wichtiger Bestandteil ihrer Lebensbetrachtung. Die Präsentation belegt diese Verbindungen anhand zahlreicher teils in Wien noch nie gezeigter Dokumente, Briefe, Naturdarstellungen und Bücher aus deren Nachlässen. Sie wird durch neue, moderne Bilder und eine Plastik des Wiener Malers und Bildhauers Bernd Fasching unterstützt, der damit einen neuen Zugang zum Mozart-Bild versucht.

Goethes Gedanken über Musik und seine Verehrung für Mozart

Goethe war einer der größten Bewunderer Mozarts. Als Intendant des Weimarer Hoftheaters ließ er 282 Opernabende von Mozart unter seiner Regie aufführen, davon „Die Entführung aus dem Serail“ 49 mal, „Figaros Hochzeit“ 20 mal, „Don Giovanni“ 68 mal, und „Die Zauberflöte“ 82 mal. Er entwickelte im Fragment seiner „Tonlehre“ einen noch heute modernen Standpunkt zur Musik: Zuerst rein sinnlich genießen, dann aus geistiger, ästhetischer, sozialer und naturwissenschaftlicher Sicht beurteilen. Töne standen im Mittelpunkt von Goethes Denken, offenbar entsprach Mozarts Musik in höchstem Maße seinen Vorstellungen. Es wurden von keinem anderen Dichter so viele Gedichte vertont wie von ihm. Musik war für ihn die älteste aller Künste, aus der alle anderen entsprangen und „zu der sie zurück kehren sollten“, auch als Zeichen ihrer Würde. Ein Beweis für die Kraft der Musik war für Goethe, dass gute „Alte Musik“ niemals alt werden könne. Auch war er von einer therapeutischen Wirkung der Musik überzeugt, sein Musikverständnis war geradezu zentriert auf ihre lebensverlängernde, ausgleichende Wirkung.

Goethes Überlegungen über Farbe

Goethes Versuch einer „Tonlehre“ ist parallel zu seiner Arbeit an der „Farbenlehre“ entstanden, mittels derer er seine jahrelangen Überlegungen und Versuche über das Wesen der Farbe, das Phänomen Farbe in seiner Gesamtheit zu erfassen und darzustellen suchte.

Isaak Newtons Farb- und Lichtexperimente und bereits anerkannte Ergebnisse, dass bestimmte Farben bereits in Grundfarben im Sonnenlicht vorhanden seien, wurden von Goethe vehement abgelehnt. Er ging in seiner Farbenlehre davon aus, dass im Licht der Sonne nur die helle weiße Farbe vorhanden wäre und Farben erst im menschlichen Gehirn entstünden. Er vertraute damals zeitbedingt eigenen Sinneswahrnehmungen, deshalb lautete seine bis heute berühmte Formel: „Die Farben sind Taten des Lichts, die erst im menschlichen Kopf entstehen und sich nur dort in Taten und Leiden ausdrücken!“ Sie seien also eine reine Gehirnfunktion! Im Gegensatz zum Licht, das nur seine farblose Helligkeit kennt.

Von Goethes „Klangfarben“ zur Zwölftonmusik

Am Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die „physiologische Komplementarität der im Kopf entstehenden Klangfarben Goethes“ zu einem strukturellen Aspekt der musikalischen Chromatik und führte in weiterer Folge zur Zwölftonmusik. Sie hatte sich im Zuge der Ausdifferenzierung der Dur-Moll Tonalität mehr und mehr emanzipiert, was zur freien Atonalität und schließlich zu Kompositionen mit zwölf aufeinander bezogenen Tönen führte. Verfahrensweisen die in diesem Zusammenhang von Arnold Schönberg, Anton Webern und Josef Hauer im Wien der Jahrhundertwende entwickelt wurden.

Goethe konnte sich bis ins hohe Alter an einen Konzertauftritt des jungen Mozart in Frankfurt erinnern und erzählte über die erstaunliche „Vielfärbigkeit“ von dessen Klavierspiel.

Obwohl für ihn Mozarts Musik wie im Augenblick erfunden wirkte, glaubte er, dass diese schon vorher formvollendet, spontan in seinem Kopf entstanden war. Goethe stellte Mozart neben die bedeutendsten Maler wie Raffael, Leonardo da Vinci oder Michelangelo und suchte nach Verbindungen zwischen Vertonung und Farbmalweisen. Genauso wie diesen italienischen Malern sprach er Mozart eine fortwirkende Bedeutung höchster Genialität zu. Auch der Satz: „Man könne Mozart ruhig neben Shakespeare stellen“, stammt von ihm!

Ein Farberlebnis Mozarts und Goethes an ein und demselben Tag

Am 10. Dezember 1777, schrieb Mozart seinem Vater aus Mannheim, dass „ihn der dortige Kurfürst doch nicht anzustellen gedenke und er nach Paris weiterreisen würde“. Mozart schrieb später seinem Freund und Gönner Michael Puchberg über dieses niederschmetternde „graue Erlebnis“, dass „er fast in ein tiefes, schwarzes Loch gefallen wäre und nur seine Musik ihn davor bewahrt hätte!“ Im Gegensatz dazu machte zur selben Zeit Goethe, während einer Wanderung auf den „Brocken“, dem höchsten Berg Norddeutschlands, eine seiner beglückendsten Himmelfarben-Beobachtungen, die im „grauen Licht des Abends“ endeten und zeichnete dazu am 10. Dezember 1777 eine graue Landschaftsskizze, den „Brocken im Mondlicht“. Zwei ganz unterschiedliche Begebenheiten, die jeweils mit der Farbe Grau von Mozart und Goethe umschrieben wurden, an ein und demselben Tag!

Mozart, Goethe und die Naturwissenschaften

Mozart und Goethe waren stets an den neuesten Ergebnissen naturwissenschaftlicher Entdeckungen interessiert. Beide stellten erstaunlich parallel laufende Tier- und Naturbetrachtungen an, Fernrohre und Vermessungsinstrumente wurden ja stetig weiterentwickelt. Mozart hatte sich über Jahre, angeregt durch die Arbeiten J. Eberts eine Bildergalerie von Vögeln und anderen Tieren zugelegt, zu der bald auch noch detailgenaue Pflanzenzeichnungen kamen. Dazu passt folgende Anekdote:

Als Mozarts Vater Leopold am 28. Mai des Jahres 1787 in Salzburg starb, verschied in Wien fast gleichzeitig Mozarts Vogel, ein Star, den er am 27. Mai 1784 für 24 Kreuzer erstanden und mit dem er drei Jahre lang sein Arbeitszimmer geteilt hatte. Dieser konnte unter anderem die ersten fünf Takte des Rondos seines Klavierkonzertes in G-Dur für Barbara Ployer fehlerlos nachpfeifen. Mozart lud daraufhin Freunde zu einem fast makabren, offensichtlich verdoppelten Begräbniszug im Gedenken an seinen Vater und diesen toten Vogel. Alle mussten ihm samt dem aufgebahrten Vogel in einem Trauerzug zu einem kleinen, vorbereiteten Grab in den Garten folgen. Diesem Star widmete er dann auch noch

ein Gedicht. Danach erstand er einen weiteren Vogel, diesmal einen Kanarienvogel, der dann in den vielen einsamen Nächten, während seine Frau in Baden nahe Wien auf Kur weilte, bei ihm zu Hause sein einziger Gesprächspartner war. Mozart entließ ihn erst wenige Stunden vor seinem Tod aus seinem Sterbezimmer im kleinen Kaiserhaus in der Wiener Rauhensteingasse, Stadt 970, in die Freiheit.

In der Ausstellung zu sehen sind Originalobjekte wie etwa die einzige Lebendgesichtsmaske Goethes, von K.G. Weißer, entstanden um 1807, Goethes Fragment „Die Zauberflöte Zweyter Theil“ aus 1798 oder zahlreiche teils noch nie in Wien gezeigte Bücher aus Mozarts und Goethes Nachlässen.

Der Kurator dieser Sonderausstellung Gernot Friedel, aufgewachsen in Innsbruck, studierte an der Universität Mozarteum in Salzburg, dem Max Reinhard-Seminar und der Universität Wien, Theaterwissenschaften. Als Regieassistent am Burgtheater und bei den Salzburger Festspielen arbeitete er mit Herbert von Karajan, Heinz Hilpert, Leopold Lindberg, Fritz Kortner oder Otomar Krejca. Als ständiger Mitarbeiter von Theaterdirektor und Regisseur Ernst Haeussermann betreute er das Schauspielprogramm der Salzburger Festspiele und des Theaters in der Josefstadt in Wien. In Martin Walsers „Zimmerschlacht“ am Theater in der Josefstadt mit Susi Nicoletti und Curd Jürgens führte Friedel zum ersten Mal selbst Regie. Zu seinen zahlreichen Arbeiten am Theater gehören auch drei Neuinszenierungen des „Jedermann“ von Hugo von Hofmannsthal bei den Salzburger Festspielen, in den Hauptrollen jeweils Klaus Maria Brandauer, Helmut Lohner, Gerd Voss, Ulrich Tukur, etc. Für seine Arbeit erhielt Friedel eine Auszeichnung des Landes Salzburg. Als Regisseur für Film- und Fernsehen mit Produktionen wie den Spieldokumentationen „Mozart und Da Ponte“ sowie „Die Zauberflöte“, „Mozart fragen“, einem Film nach eigenem Theaterstück oder „Salieri sulle tracce di Mozart“ arbeitete er mit Größen wie Wilma Degischer, Heinz Marecek, Klaus Maria Brandauer, Helmut Lohner oder Mario Adorf. Friedels Arbeiten umfassen Theaterstücke, etwa gemeinsam mit Otto Schenk „Othello darf nicht platzen“, Drehbücher, Literatursendungen, Ausstellungen sowie Romane.

Der 1955 in Wien geborene Maler und Bildhauer Bernd Fasching schrieb im Jahr 2000 mit seinem Projekt „Westwerk“ kunsthistorische Geschichte im Wiener Stephansdom, welcher dazu für eine zeitgenössische Ausstellung geöffnet wurde. Unter dem Titel „12 Tage, 12 Nächte“, schuf der Maler von 1987 bis 2006 in sieben Städten rund um den Globus jeweils zwölf Bilder – inspiriert durch die zwölf Taten des Herakles sowie den Gesprächen mit seinem Publikum, das ihn während der Aktionen beobachten konnte. Mit den begehbaren Skulpturen „Der Hammer des Thor“ (1990) im Eingangsbereich des Museums für Angewandte Kunst (MAK) in Wien, dem Projekt „Terra Nova“ (1996-1997) in der Dominikanischen Republik und seinem aktuellen Werk „A More Complex Reality“ in Istrien schickt der Bildhauer seine BesucherInnen auf eine persönliche Entdeckungsreise und macht seine Kunst erleb- und erfahrbar. Seine im Rahmen dieser Ausstellung gezeigten Arbeiten unter dem Titel „Mozart Vibrations“ sind das Ergebnis seiner intensiven Auseinandersetzung mit W.A. Mozart.

Die Sonderausstellung ist im Eintrittspreis für das Mozarthaus Vienna inkludiert!

Mozarthaus Vienna: Öffnungszeiten und Eintrittspreise

Das zu den Museen der Wien Holding zählende Mozarthaus Vienna mit der Mozartwohnung des Wien Museums (A-1010 Wien, Domgasse 5) ist täglich von 10 bis 19 Uhr geöffnet. Deutsche und englische Informationen zu Museum, Sonderausstellung und Veranstaltungsprogramm sind unter www.mozarthausvienna.at abrufbar. Eintrittspreise: € 10 Vollpreisticket, € 8 ermäßigt (StudentInnen, SeniorInnen), € 7 Gruppen (ab 10 Personen), € 3 Kinder bis 14 Jahre, € 20 Familienticket (2 Erwachsene mit bis zu 3 Kindern).

Rückfragehinweis

Monika Volk
Projektleitung Sonderausstellungen
Tel.: +43 1 512 17 91 20
Mobil: +43 664 846 18 14
E-Mail: m.volk@mozarthausvienna.at